

Systemische Paartherapie – Ein integratives Konzept

► Friederike von Tiedemann und Hans Jellouschek

Abstract

Es wird ein integratives systemisch-paartherapeutisches Modell praxisnah vorgestellt, welches sowohl Kontextvariablen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Paares als auch unterschiedliche Ebenen der Problem- beschreibung und Interventionen beinhaltet. Anhand eines Fallbeispiels wird das therapeutische Vorgehen auf den einzelnen Ebenen der dysfunktionalen Interaktion und Lebensorganisation sowie auf den Ebenen ungeklärter Angelegenheiten aus der Paar- und Herkunftsgeschichte dargestellt. Gleichzeitig wird der therapeutische Prozess im Sinne des Modells parallel zur Fallbeschreibung reflektiert.

Keywords: Integratives systemisch-therapeutisches Modell, Kontextvariablen, Ebenen der Problem- beschreibung

Ein integratives Konzept

Gegenwart – Vergangenheit – Zukunft

In der Paartherapie geht es darum, Beziehungskrisen zu bewältigen. Solche Beziehungskrisen systemisch zu verstehen, heißt für uns, sie in ihren relevanten Kontexten zu erfassen. Weil Paare als *menschliche Systeme* eine Geschichte haben, ist für sie und für das Verstehen von Beziehungskrisen nicht nur der Kontext ihrer Gegenwart relevant, sondern auch ihr Vergangenheits- und ihr Zukunfts-Kontext (Abb.1).

Gegenwart

Zunächst versuchen wir, das Paar und seine Krise im Kontext der Gegenwart zu verstehen. Dabei spielen der familiäre Kontext, die berufliche Situation der Partner und der umfassendere gesellschaftliche Kontext (das „soziale Milieu“) eine wichtige Rolle. Bedeutsam ist au-

ßerdem der Kontext des Lebenszyklus: In welcher Phase der Paar-Entwicklung und an welchen (kritischen) Lebensübergängen (Jellouschek 1995) stehen die beiden? Wurde die Krise durch ein kritisches Lebensereignis, etwa durch eine Außenbeziehung akut? Als besonders hilfreich hat es sich erwiesen, dabei den Blick auf *zentrale Lebens-themen* des Paares zu richten und auf die Art und Weise, wie das Paar sich hinsichtlich dieser Themen selbst organisiert. Diese Lebens-themen formulieren wir als *Polaritäten*:

- Autonomie – Bindung (Polarität von Ich und Wir)
- Bestimmen – Sich anschließen (Polarität der Macht)
- Geben – Nehmen (Polarität des affektiven Austausches)

Sicherlich könnte man auch andere Polaritäten auswählen. Unserer Erfahrung nach lassen diese sich aber dann entweder als „Unterthemen“ der genannten einordnen (z.B. Lust – Pflicht, Distanz – Nähe, Erregung – Sicherheit) oder sie sind für das Zusammenleben von Paaren weniger zentral.

Innerhalb der Polaritäten sucht das Paar einen befriedigenden Ausgleich. Gelingt es, zwischen den jeweiligen Polen in eine bewegliche Balance zu kommen, fühlt das Paar sich wohl. Schwierig wird es, wenn die Lebensorganisation „aus der Balance“ geraten ist, das heißt wenn sich die Partner entweder an den entgegengesetzten Polen polarisieren (z.B. einer bestimmt überwiegend, der andere schließt sich überwiegend an), oder wenn sie sich beide an einem Pol fixieren (beide versuchen z.B. immer gleichzeitig zu bestimmen und geraten so in Dauerstreit). Eine solche „Schieflage“ kann vom Paar selbst schon als Krise empfunden werden, oft aber wird sie erst durch ein kritisches Lebensereignis zum Problem, weil sie dann entweder erst bewusst oder verstärkt oder aber völlig

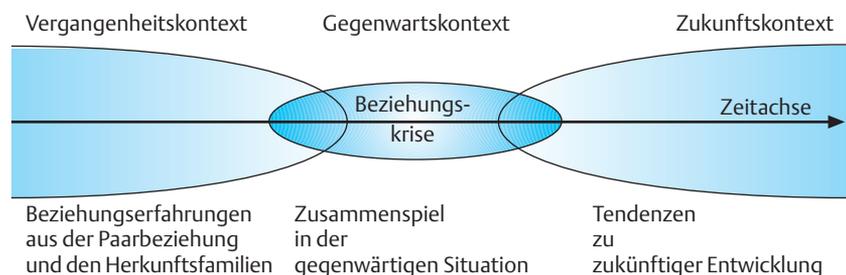


Abb. 1

durcheinandergebracht wird. So macht die Außenbeziehung in unserem Fallbeispiel (s.u.) die bereits vorhandene unausgewogene Autonomie-Bindungs-Balance des Paares deutlich und bringt sie zugleich gründlich durcheinander.

Vergangenheit

Wie sich das Paar hinsichtlich der genannten Polariäten in der Krise selbst organisiert, ist freilich auch vom Kontext der Vergangenheit beeinflusst. Dazu zählen die Vergangenheit des Paares selbst, die Paar-Geschichte, und die Vergangenheit der beiden Partner, die jeweilige Herkunfts-Geschichte. Ereignisse und Erfahrungen aus der Geschichte des Paares, beispielsweise bei der Geburt eines der Kinder oder bei einer Abtreibung können zu einer bleibenden „Schieflage“ bei den drei Polariäten beitragen, z.B. zu einer Unausgewogenheit im Verhältnis von Geben und Nehmen, weil einer das Gefühl hat, der andere wäre ihm wegen früher zugefügter Verletzungen noch etwas „schuldig“. Dieses „Unerledigte“ kann in der aktuellen Krise wieder hochkommen und sie dadurch verschärfen.

Aber auch die Sozialisation der Partner in ihren Herkunftsfamilien fließt in die gegenwärtige Beziehungskrise des Paares und in seine Selbstorganisation mit ein. Wir sprechen in diesem Zusammenhang von „Re-Inszenierungen“ alter Beziehungsmuster der Herkunftsfamilie in der jetzigen Paarbeziehung, die zum Entstehen oder zur Verschärfung der gegenwärtigen Krise beitragen. So wird in dem weiter unten vorgestellten Fall im Anpassungsverhalten des Mannes an seine Frau ein zentrales Muster aus seiner Herkunftsfamilie wiederbelebt, das zu ihrem Ausbruch in die Außenbeziehung wesentlich beiträgt.

Zukunft

Die Krise eines Paares systemisch zu betrachten, heißt für uns schließlich auch noch: sie in den Horizont der Zukunft zu stellen. Wenn Krisen die Lebensorganisationen des Paares durcheinander bringen, dann liegt darin ja auch die Chance, zu einer neuen, vielleicht besseren Balance innerhalb der drei Polaritäten zu finden. Darüber hinaus bietet die Beziehungskrise die Chance, „liegendebliebene Entwicklungsaufgaben“ aus der Vergangenheit des Paares und der Vergangenheit der beiden Partner, die in der gegenwärtigen Krise neu virulent werden, wieder aufzugreifen und zu lösen. Die

Krise wird damit zu einem „Vorboten der Veränderung“ (Welter-Enderlin 1996). In ihr werden Themen des „ungelebten Lebens“ angesprochen. Die angemessene Frage angesichts der Krise lautet im Horizont der Zukunft somit: Wozu – zu welcher Entwicklung – fordert uns die Krise heraus? Somit ist für uns der Zukunftskontext der übergreifende und entscheidend dafür, unseren Ansatz einen „ressourcenorientierten“ zu nennen.

Ebenen der Problembeschreibung und Intervention

Entsprechend diesem systemischen Grundmodell unterscheiden wir für das therapeutische Vorgehen verschiedene Ebenen, auf denen eine Beziehungskrise beschrieben und bearbeitet werden kann (Abb. 2).

Ebene 1: Dysfunktionale Interaktion

Die ersten zwei Ebenen fassen den Gegenwartskontext ins Auge. Ich kann die Krise des Paares beschreiben als ein Problem dysfunktionaler Interaktion, zum Beispiel als Anklage-Verteidigungs-Muster, und die Interventionen würden sich dann darauf konzentrieren, diesen Ablauf zu blockieren und Alternativen möglich zu machen. Beginnt das Paar dadurch funktionaler zu kommunizieren, ist mindestens eine wichtige Voraussetzung für die Bewältigung der Krise geschaffen. Auf dieser Ebene haben vor allem kommunikationstherapeutische Interventionen ihren Platz.

Ebene 2: Dysfunktionale Lebensorganisation

Weiter kann ich die Krise beschreiben als ein Problem der Lebensorganisation des Paares hinsichtlich der drei oben beschriebenen Polaritäten. Auf dieser Ebene kann etwa die Krise einer Außenbeziehung verstehbar werden als eine Art Ausgleichsversuch einer völligen „Schieflage“ des Paares hinsichtlich Autonomie und Bindung, als eine Art „Befreiungsschlag“ der Frau zum Beispiel, die bisher auf dem Pol der Bindung „festsass“. Diese Ebene der Lebensorganisation hängt eng zusammen mit der Entwicklungsphase und kritischen Übergängen des Paares innerhalb des Lebenszyklus. Zum Beispiel macht der Übergang von der Familien- in die Nachfamilienphase jenen „Befreiungsschlag“ umso dringlicher. Die Interventionen auf dieser Ebene zielen auf eine Veränderung der Lebensorganisation in Richtung auf eine ausgeglichene Balance, sodass das „Symptom“ – in unserem Fall die Außenbeziehung – vielleicht nicht mehr „nötig“ ist. Hier spielen als Interventionen konkrete „Hausaufgaben“ nach verhaltenstherapeutischen Kriterien eine wichtige Rolle.

Ebene 3: Unerledigtes aus der Paargeschichte

Die nächsten beiden Ebenen beziehen sich auf den Vergangenheitskontext des Paares. Auf der Ebene des „Unerledigten aus der Paargeschichte“ geht es um Erlebnisse und Erfahrungen in der Vergan-

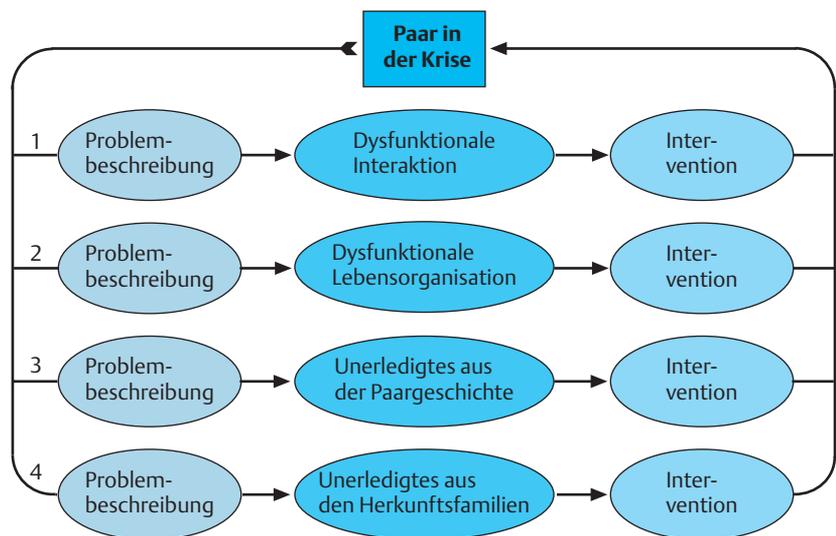


Abb. 2

genheit des Paares, die im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Krise aktualisiert werden. Interventionen auf dieser Ebene zielen darauf, das „Vergangene“ nochmals hervorzuholen und es neu miteinander zu verhandeln, um es zu einem Abschluss zu bringen. Handelt es sich dabei wie in unserem Fall um Verletzungen, die – obwohl vielleicht schon lange zurückliegend – noch nicht verziehen sind, können hier als Interventionen *Rituale* sehr hilfreich sein.

Ebene 4: Unerledigtes aus den Herkunftsfamilien¹

Die Ebene des Unerledigten aus den Herkunftsfamilien wird aktuell, wenn in der gegenwärtigen Krise Re-Inszenierungen von Abläufen, Rollen- und Beziehungsmustern aus der Kindheit der Partner wiederbelebt oder deutlich werden. Das Skript-Konzept der Transaktionsanalyse (Schlegel 1995) scheint uns hier nützlich zu sein, weil es sich in diesem Zusammenhang nahtlos in ein systemisches Konzept einfügen lässt. Häufig handelt es sich hier um Themen ungelöster Bindungen der Partner an Personen ihrer Herkunftsfamilien. Die Aufgabe besteht somit darin, im Bearbeiten des gegenwärtigen Beziehungsproblems alte Bindungen zu lösen, um so für den Partner in der Gegenwart wirklich frei zu werden. *Psychodramatische Methoden*, z.B. mit dem „leeren Stuhl“, *Familien-Aufstellungen* (nach Hellinger 1994)¹ mit Figuren und ähnliches kommen hier zum Einsatz. Einzelsitzungen im Rahmen der Paartherapie und die Teilnahme der Partner an begleitenden Workshops (Kohaus-Jellouschek u. Jellouschek 1998) ergänzen in dieser Phase oft die Paarsitzungen.

Wechsel zwischen den Ebenen

In der Regel bietet es sich an, in der therapeutischen Arbeit auf der Interaktionsebene einzusteigen. Selbst wenn sich die Krise auf dieser Ebene nicht bewältigen lässt, schafft die Verbesserung, Kontrolle oder wenigstens Beruhigung der Interaktion eine wichtige Voraussetzung, um

weiter fortzuschreiten. Man geht dann weiter mit dem, was therapeutisch aktuell wird, was nicht immer die nächste der angegebenen Ebenen sein muss. Außerdem kann es nötig sein, von einer der „unteren“ Ebenen, beispielsweise von der der Herkunftsfamilie wieder auf eine „obere“, die der Interaktion, zurückzukehren, um die Umsetzung in den konkreten Alltag zu vollziehen. Es kann auch ausreichend sein, ein Problem ausschließlich oder fast ausschließlich auf einer einzigen Ebene zu bearbeiten, beispielsweise auf der gegenwärtigen Lebensorganisation, ohne die anderen Ebenen ausdrücklich mit einzubeziehen. Das Schema dient dem/r Therapeuten/in außerdem oft auch zur Orientierung: Welche Ebenen sind bisher zum Zug gekommen, welche fehlen eventuell zu einer vollständigen Krisenbewältigung?

Der therapeutische Prozess

Zur Schaffung einer gemeinsamen Arbeitsbasis für einen Veränderungsprozess braucht es eine klare Fokussierung dessen, worum es inhaltlich gehen soll. Davon war im Zusammenhang der beiden vorherigen Modelle die Rede. Genau so grundlegend erscheint uns aber die *Beziehungsebene*, die von Welter-Enderlin u. Hildenbrand (1998) als „Affektive Rahmung“² beschrieben wird. Der/die TherapeutIn ist dafür zuständig, eine Atmosphäre der Sicherheit für beide (!) Partner zu schaffen, in der Stress ab- und Veränderungsbereitschaft aufgebaut wird. Die Abstimmung der „Affektiven Rahmung“ auf die emotionale Lage des Paares ist ein fortschreitender und sich laufend verändernder Prozess bis zum Schluss der Therapie. Bei sehr konflikthaften Krisen kann dies eine schwierige und entscheidende Aufgabe sein.

Eingebettet in diesen Rahmen bewegen sich TherapeutIn und Paar in einem zirkulären Prozess zwischen den verschiedenen vorher beschriebenen Ebenen 1–4, und zwar immer im Zukunftshorizont der Frage: „Zu welcher Entwicklung fordert uns diese Krise heraus?“ Diese Bewegung verdichtet sich dann zu konkreten Entscheidungen für das Zusammenleben des Paares. Entweder führt sie zu einem Neubeginn der Beziehung oder zu einer Trennung.

Fallbericht³

Die Vorgeschichte

Die folgenden Informationen erhalten wir aus einem vorher verschickten Fragebogen (Welter-Enderlin 1996, S.28–29) und aus dem Erstgespräch.

▶ Bernd, 40 Jahre, Anwalt, meldet sich und seine Frau Verena, 38 Jahre, für eine Ehetherapie an. Sie haben drei Kinder, ein Mädchen mit neun und zwei Buben mit elf und 13 Jahren. Verena, von der Ausbildung her Logopädin und jetzt Mutter und Hausfrau, hat seit drei Jahren eine Außenbeziehung, von der Bernd vor sechs Wochen erfahren hat.

Zu Beginn der Therapie erfragen die Therapeuten die wichtigsten Informationen zu dieser Krise. Bernd beschreibt sich als verletzt und erschüttert, dass er so lange nichts davon gemerkt hat. Jahrelang hat er versucht, es Verena „recht zu machen“ und sich ihren Wünschen anzupassen. Ihm waren ihre Nähe und die Harmonie in der Ehe immer besonders wichtig. Meist bejahte er ihre Vorschläge und hielt sich mit eigenen Ideen zurück. Damit geriet er in eine starke Abhängigkeit zu seiner Frau und verlor für sie immer mehr an Attraktivität. Nur im Bett lebte er seine Bedürfnisse ungehemmt aus und setzte seine Wünsche durch. Dadurch aber fühlte sich Verena übergangen und erlebte ihre Sexualität als unbefriedigend.

Auch im Beruf hat Bernd keinen sicheren Stand gefunden. Er hat lange für sein Studium gebraucht und bekommt jetzt in der Gemeinschaftskanzlei, in der er seit kurzem angestellt ist, die weniger lukrativen Fälle zugeschoben. Er hat kein rechtes Zutrauen zu seinem Können und wagt sich auch selber nicht an schwierigere Fälle heran.

Die beiden haben sich auf einer Klassenfahrt kennengelernt. Verena wurde mit 19 Jahren schwanger. Unter dem Druck seiner Eltern, die sie auch in die Klinik führen, ließ sie eine Abtreibung vornehmen. Bernd war nicht dabei. Sechs Jahre später wurde sie erneut schwanger, worauf Bernd, der sich überfordert und in seinen Lebensplänen behindert fühlte, die Beziehung beendete. Verena zog in eine andere Stadt, entschlossen, das Kind alleine großzuziehen. Fünf Monate später – nach der Geburt des Sohnes – kehrte Bernd zurück, zwei Monate später

¹ Bei der Methode des Familienstellens – in dieser Form von Bert Hellinger entwickelt – stellen die Gruppenmitglieder die Familienangehörigen des Protagonisten so dar, wie es seinem inneren Bild entspricht. Dadurch kommt der Protagonist mit der Dynamik seiner Familienbeziehungen und mit seiner Rolle im Ursprungssystem intensiv in Kontakt. Es geht dabei um eine „Neuordnung“ dieses inneren Bildes.

² s. Interview mit R. Welter-Enderlin in diesem Heft

³ Namen und persönliche Daten geändert

heiratete das Paar – als ein „gemeinsamer Akt der Autonomie gegen die Eltern“. Trotzdem blieben bei Verena tiefe Verletzungen zurück, die sie über viele Jahre beiseite schob.

Die Außenbeziehung zu Karl begann sie, „weil mal eine andere Beziehung nötig war“. Bei ihm entdeckt sie „ihr Frau-Sein“, auch in der Sexualität. Sie genießt seine Selbständigkeit und Ebenbürtigkeit. Da er selbst verheiratet ist und Kinder hat, ist er jedoch für sie keine Alternative. Sie will Ehe und Familie erhalten, aber sie ist vorerst noch nicht bereit, die Beziehung zu Karl aufzugeben.

Als Bernd kurz vor der Therapie von der Außenbeziehung erfuhr, zog er in die kleine Wohnung, die er am Arbeitsplatz wegen der Entfernung ohnehin unterhält. Er behält Kontakt zu den Kindern und zu Verena, von der er sich sehr abhängig fühlt. Sie wiederum fühlt sich von ihm kontrolliert, es kommt zu aggressiven Ausbrüchen, Trennungs- oder Selbstmorddrohungen. Die Versorgung der Kinder teilen sich die beiden, dies klappt erstaunlich gut. ●

Ziele des Paares am Anfang der Therapie und therapeutisches Setting

▶ Bernd wünscht sich als Ziel „mehr Autonomie, Lebendigkeit und Lebensfreude“. Zu Verena wolle er eine „reifere Beziehung“ mit mehr Ehrlichkeit und Offenheit entwickeln. Er habe Angst, „zu vereinsamen, auf der Strecke zu bleiben und seelisch zu versteinern“. Verena erhofft sich von der Therapie eine Klärung, wo jeder steht, welche Erwartungen beide aneinander haben und was beide unter Treue verstehen. Sie erwartet sich von der Therapie eine Unterstützung dabei, eine erwachsene Partnerin mit mehr Lebendigkeit, Selbständigkeit und Verantwortung zu werden. Vor den aggressiven Ausbrüchen ihres Mannes und seiner moralischen Verurteilung äußert sie Angst. ●

Die Therapeuten Friederike von Tiedemann und ihr Mann Hans Harald Niemeyer arbeiten als gleichberechtigtes Therapeutenpaar. Die Einzelsitzungen führen sie im gleichgeschlechtlichen Setting durch.

Wenn ein Therapeutenpaar arbeitet, hat das gerade bei Themen, die so brisant sind wie eine Außenbeziehung, gegenüber einem Dreier-Setting den Vorteil, dass sich weniger leicht einer ausgeschlossen fühlt. Dadurch wird die „Affektive Rahmung“ erleichtert, in der beide

Partner sich verstanden und aufgehoben fühlen. Voraussetzung ist allerdings, dass das Therapeuten-Duo gut aufeinander eingespielt ist!

Beim Thema Außenbeziehung erweist es sich fast immer als hilfreich, auch Einzelsitzungen anzubieten, weil die Frage der individuellen Entwicklung angesprochen ist, und der „Betrogene“ sowohl wie der „Betrüger“ auf unterschiedliche Weise besondere Unterstützung brauchen. Dabei ist der gleichgeschlechtliche Gesprächspartner besonders hilfreich.

▶ Zwischen den Paarsitzungen, die im monatlichen Abstand stattfinden, geben wir dem Paar regelmäßig Hausaufgaben oder „Experimente“, anhand derer sich gut erkennen lässt, ob und wie viele Ressourcen beim Paar noch vorhanden sind. Verena und Bernd sind nicht nur ein reflexionsfähiges, sondern auch ein handlungsbereites Paar, das erleichtert die Arbeit enorm. ●

Unsere „Hausaufgaben“ sind meist nicht paradox. Sie sind ganz einfach und sehr konkret alltagsbezogen (zum Beispiel: sich einen Abend für das ungestörte Gespräch freihalten) und verfolgen das Ziel, dem Paar zu helfen, einen Einschnitt in den gewohnten Ablauf vorzunehmen, die Energien im Veränderungsprozess zu fokussieren und so kleine Erfolgserlebnisse zu haben. Außerdem geben sie den Therapeuten wichtige Informationen über die Handlungs- und Veränderungsfähigkeit des Paares.

Schaffung einer gemeinsamen Arbeitsbasis im Erstgespräch

▶ Bernd und Verena wirken angespannt und belastet. Wir wenden uns deshalb noch nicht unmittelbar der Problembearbeitung zu, sondern versuchen zuerst die Situation zu beruhigen, indem wir besonderes Verständnis aufbringen einerseits für die Lage des „betrogenen“ Bernd, die durch die auch von ihm internalisierte traditionelle Männer-Rolle in dieser Situation noch erheblich erschwert wird, andererseits für die Lage der „betrügenden“ Verena, die in der moralisch schlechteren Position ist.

Außerdem machen wir deutlich, dass die Außenbeziehung etwas mit dem Zusammenleben beider zu tun hat. Beide Partner leben ein übergroßes Maß an Bindung, in Verenas Außenbeziehung meldet sich der Wunsch nach mehr Autonomie. So kann die Auseinandersetzung

mit dem gegenwärtigen Konflikt als eine Chance für eine neue Art, Beziehung zu leben, deutlich werden. Als erste Problemdefinition formulieren wir etwa in folgender Art:

„Uns stellt sich im Moment Ihre Situation so dar, dass Sie, Herr M. sich offensichtlich viele Jahre bemüht haben, den Wünschen Ihrer Frau gerecht zu werden, um für die Beziehung etwas zu tun. Und je mehr Sie dies versuchten, desto mehr verloren Sie gegenüber Ihrer Frau Ihre eigene Autonomie. Dies wiederum hatte bei Ihnen, Frau M., zur Folge, dass Sie sich bei Entscheidungen allein verantwortlich fühlten und bei Ihnen der Eindruck entstand, kein rechtes „Gegenüber“ zu haben. Dadurch wurde möglicherweise die Beziehung zu Karl für Sie auch attraktiv, denn hier können Sie wieder Ebenbürtigkeit erleben, die Ihnen in Ihrer Ehe fehlt.“ ●

Hier geht es zunächst um Stressreduktion, die hilft, eine Arbeitsfähigkeit herzustellen. Auf der Beziehungsebene geschieht dies durch die „Affektive Rahmung“ der Therapeuten, und auf der Inhaltsebene durch eine erste Problembeschreibung, die aus dem Gespräch mit dem Paar heraus formuliert wird.

Die Problembeschreibung gibt im Chaos der Gefühle eine Orientierung. Wichtig dafür sind uns folgende Kriterien: Durch die Problembeschreibung soll dem Paar deutlich werden,

- ▶ 1. dass die Krise (hier die Außenbeziehung) eine Reaktion auf ein gemeinsames Problem oder Anliegen (hier: Fixierung beider auf dem Bindungs-Pol) ist, nicht das „Versagen“ oder die „Krankheit“ eines Partners.
- ▶ 2. dass die Krise gerade jetzt einen „Sinn“, eine innere Logik hat: Das Paar befindet sich in einem „kritischen Lebensübergang“, die Kinder werden größer, die Frage, wie sie sich als Paar verstehen, ist neu gestellt. Dazu „passt“ die Krise genau.
- ▶ 3. dass die Krise auch eine attraktive Perspektive eröffnet: sie könnte der Anlass sein, mehr Autonomie und Lebendigkeit in die Beziehung zu integrieren.

Die Problembeschreibung, ist ein fortschreitender Prozess, der im Verlauf der Therapie immer neue Aspekte zum Vorschein bringt. Sie dient vor allem dem Anliegen, die Auseinandersetzung immer wieder in die Perspektive von „Entwicklungschance“ zu stellen.

Wir handeln mit den beiden einen sechsmonatigen Zeitraum aus, innerhalb dessen keiner eine endgültige Entscheidung für oder gegen die Beziehung fällen wird. Damit wird das Damoklesschwert drohender Trennung beseitigt, das vor allem Verena immer wieder in eine existenzielle Krise bringt. Da Verena zu diesem Zeitpunkt nicht bereit ist, ihre Außenbeziehung aufzugeben, lassen wir die Bedingungen aushandeln, unter denen Bernd das ertragen kann. Sie einigen sich darauf, dass Verena Bernd einerseits mitteilt, wenn sie Karl trifft, Bernd andererseits auf genauere Nachfragen verzichtet. Das entlastet im Endeffekt beide und stärkt ihre Autonomie. Diese Rahmenbedingungen werden schriftlich festgehalten und von beiden unterschrieben. ●

Bei akuten Krisen zielen unsere ersten Interventionen nicht unmittelbar auf deren Bearbeitung, sondern auf das Aushandeln geeigneter Arbeitsbedingungen (vgl. dazu ausführlich Jellouschek 1999a, S. 139–171). Bei Bernd und Verena zielen sie darauf ab, einerseits einen Zeitraum für Entwicklung zu eröffnen (Vermeiden zu rascher Entscheidungen) und andererseits Bedingungen zu schaffen, unter denen alle Beteiligten mit der belastenden Situation leben können.

Bearbeitung der Beziehungskrise in den folgenden Sitzungen

In den ersten Sitzungen richtet sich unser Augenmerk auf die Interaktion (Ebene 1) des Paares. Daraus folgt ein weiteres Fortschreiten auf die Ebene der Lebensorganisation in ihrem gegenwärtigen Lebenskontext (Ebene 2), und von da kommen wir zu unerledigten Angelegenheiten aus der Vergangenheit des Paares (Ebene 3) und schließlich zu Entwicklungsthemen aus der Herkunftsgeschichte der beiden (Ebene 4). Verena und Bernd erleben sich in diesem Prozess von uns einerseits sicher gehalten und andererseits gewinnen sie immer mehr den Eindruck, ebenbürtig und selbststeuernd den Prozess mitzugestalten.

Bearbeitung dysfunktionaler Interaktionsmuster⁴

Bernd und Verena können sich in dieser akuten Krise noch erstaunlich gut verständigen. Dennoch ist ihre Interaktion in mancher Hinsicht auch dysfunktional und verschärft den Konflikt:

Wenn sie über die Außenbeziehung sprechen, kommt es bei Bernd zu aggressiven Ausbrüchen, in denen er Verena Gewalt androht. Aus Angst beschränkt deshalb Verena die Kommunikation auf Inhalte der Alltagsorganisation. Dadurch werden alle tieferen Themen vermieden, und Bernd gerät immer mehr ins Abseits, was einerseits seine Hilflosigkeit verstärkt, andererseits wieder zu heftigen Ausbrüchen führt.

Damit aber verstärkt sich ein Interaktionsmuster, das die beiden schon von jeher kennen: Sie vermeiden es, klare Standpunkte zu beziehen. Bernd: „...weil ich oft selber nicht weiß, was ich will.“ Und Verena verhält sich, um ihn nicht zu überfahren, ähnlich. Sie fordert nicht von ihm und sagt zu sich: „Ich kann das schon aushalten und schaffe das mit den Kindern auch alleine. Wie ich dann zu meinem komme, das wird sich finden“. Unter diesem rücksichtsvoll-symbiotischen Muster sammelt sie Wut aufeinander an, und es rumort ein untergründiger Kampf zwischen beiden, der nun – in der Krise – zuweilen heftig und bedrohlich durchbricht.

Interventionen:

Es geht also darum, dass beide anfangen, direkter zu kommunizieren und dennoch dabei destruktive Aggression vermeiden. Dazu machen wir zwei Vorschläge:

Die beiden sollen ein Stop-Signal vereinbaren. Als Symbol wählen sie einen Stein, den Verena bei sich trägt. Immer wenn sie sich von Bernd bedroht fühlt, legt sie den Stein auf den Tisch, worauf die Kommunikation für den Moment unterbrochen wird.

Außerdem empfehlen wir, die Anzahl ihrer Gespräche mit Beziehungsthemen auf ein bis zwei pro Woche zu beschränken. Das Hauptgewicht der „Problemgespräche“ soll in die Sitzungen verlagert werden. Hier lassen wir die beiden oft direkt einander gegenüber sitzen und führen die Technik des „Doppelns“ aus dem Psychodrama ein, durch welche lediglich Angeedeutetes klar auf den Tisch kommt.

Diese Interventionen, die ganz vom Inhalt absehen und sich auf den Interaktionsprozess richten, helfen beiden, im Verlauf der Therapie angstfreier und trotzdem sehr viel direkter zu werden, Standpunkte zu vertreten und Bedürfnisse klarer zu formulieren. So wird es

Bernd zum Beispiel möglich, als er eines Nachts das Auto des Liebhabers vor der Tür stehen sieht, seinen Ärger und seine Verletzung so direkt auszudrücken, dass sich Verena zum ersten Mal von ihm als Frau gesehen und gewollt fühlt und nicht nur als versorgende Mutter. ●

Das Therapeutenpaar arbeitet hier auf der Ebene der Interaktion (Ebene 1). Dies dient einerseits ebenfalls der „Stressreduktion“, weil hier Regeln eingeführt werden, die ein ruhigeres Arbeiten ermöglichen. Andererseits wird dabei natürlich schon implizit und auf der Prozessebene an der Lebensorganisation des Paares gearbeitet: Es geht ja um die beiderseitige Betonung des eigenen Standpunktes und der Autonomie, die beiden „hängen zu eng zusammen“. Wenn sie „auseinandertreten“, wird wieder echte Begegnung möglich.

Bearbeitung der dysfunktionalen Lebensorganisation in der Gegenwart

Parallel zur Arbeit an der Art und Weise der Kommunikation tritt sehr rasch ein wesentliches Lebensthema der beiden in den Vordergrund: die Balance von Autonomie und Bindung. Bernd lebt zwar nach außen das autonomere Leben. Er hat mehr Geld in die Ehe eingebracht, hat seinen Beruf, ist begeisterter Schachspieler, der regelmäßig an Turnieren teilnimmt. Verena ist dagegen stärker an die Kinder und Familienwelt gebunden und hat ihren Beruf als Logopädin kaum ausgeübt. Im Haus hat sie nicht einmal ein eigenes Zimmer. Auf einer tieferen Ebene jedoch hängen beide gleich eng zusammen, ja Verena ist hier sogar diejenige, die die Enge stärker gespürt hat und dagegen angegangen ist, während Bernd damit zunächst zufrieden war. Auch die Balance der Macht kommt zur Sprache. Die Impulse, etwas zu unternehmen, die nötigen Entscheidungen, – das alles kam und kommt in der Regel von Verena, Bernd schließt sich an oder blockt ab. So fixieren sie sich einerseits auf dem Bindungs-Pol, andererseits aber polarisieren sie sich in der Machtverteilung, weil Verena – jedenfalls im Binnenraum der Familie – alles bestimmt. Unter beidem leidet vor allem sie, Bernd ist erst durch die Außenbeziehung „aufgewacht“.

Dazu kommt, dass – unter Lebenszyklus-Aspekten gesehen – das Paar sich gerade in einem typischen Übergang befindet: die eigentliche Familienphase neigt sich dem Ende entgegen, im individuellen Le-

⁴ Beim Doppelns tritt der/die TherapeutIn hinter den Stuhl des/der Klienten/in und gibt wie ein „zweites Ich“ mit Formulierungen Unterstützung, um Unausgedrücktes zu verdeutlichen.

benszyklus haben beide die Lebensmittel überschritten. Die Vorstellung, „das könnte schon alles gewesen sein“, macht vor allem Verena Angst. Die Beziehung zu Karl rückt das bisher dunkel Gefühlte ins grelle Licht: Verena spürt, dass die alte Beziehungsform, in der sich ihr Frau-sein auf die Mutterrolle reduzierte, für sie nicht mehr lebbar ist. Für sie „schreit alles“ nach mehr Autonomie und einer ausgeglicheneren Aufteilung der Verantwortlichkeiten.

Interventionen:

Zunächst geht es uns darum, dass diese Dinge ausführlich zur Sprache kommen. Bernd wird es dadurch möglich, die Rolle des Gekränkten mehr und mehr abzulegen und die vorgebrachten Themen auch als die seinen zu erleben. Wir unterstützen den sehr früh geäußerten Wunsch Verenas nach einem eigenen Zimmer im Haus. Nun hat jeder für sich eine Rückzugsmöglichkeit (Bernd war ja schon vor Beginn der Therapie ausgezogen). Beide teilen sich außerdem die Kinderversorgung zu klar vereinbarten Zeiten auf, jeder ist drei Tage dafür zuständig. Den Sonntag verbringen alle gemeinsam.

Die räumliche Distanz bringt eine spürbare Erleichterung. Bernd tut es ausgesprochen gut, eigene Entscheidungen ohne Rückfragen an Verena zu fällen, allein Freunde zu besuchen und andere Unternehmungen in Angriff zu nehmen. Er geht dann auch allein mit den Kindern in einen Skiurlaub und erlebt sich dadurch wieder mehr als Vater. In der dritten Sitzung meint er: „Ich bin entsetzt, wie sehr ich verschwunden war. Jetzt bekomme ich allmählich wieder einen Zipfel von mir selber in die Hand, ich hatte ihn völlig verloren....“ Außerdem beginnt er, von Verena mehr zu fordern: Er verlangt zum Beispiel von ihr den einst ihr überschriebenen Erbanteil am Haus wieder zurück, womit sie sofort einverstanden ist.

Verena entscheidet sich in diesem Prozess, wieder eine berufliche Laufbahn anzustreben und orientiert sich über Fortbildungsmöglichkeiten. Die Beziehung zwischen den beiden wird lebendiger, und Verena entscheidet sich, die sexuelle Beziehung zu Karl aufzugeben. Allerdings trifft sie sich noch ab und zu mit ihm. ●

Die Therapeuten arbeiten hier auf zwei Ebenen: einmal sprechen sie immer wieder die Themen der überstarken Bindung der beiden (Polarität Autonomie – Bindung) und das Anpassungsverhalten von Bernd an, durch das Verena in eine über-

mächtige Rolle gerät (Polarität Bestimmen – Sich anschließen). Damit erweitern und vertiefen sie die bereits anfangs formulierte Problembeschreibung. Zum anderen greifen sie die vom Paar, vor allem von Verena, kommenden Impulse nach einer konkreten Veränderung des Zusammenlebens auf, machen daraus „Hausaufgaben“ und stellen diese immer wieder in die Perspektive der Neu-Balancierung der Polaritäten.

Bearbeitung unerledigter Angelegenheiten aus der Vergangenheit des Paares

➤ Schon während wir an den Themen der Lebensorganisation arbeiten, tauchen vermehrt auch Themen aus der früheren Vergangenheit des Paares auf. Verena spricht immer wieder von „alten Verletzungen“. Sie hat sie jahrelang verdrängt, in der Hoffnung, sie würden sich mit der Zeit „auflösen“. Ein neuer Aspekt der Außenbeziehung wird dadurch deutlich: Sie hat sich jetzt etwas genommen – nachdem sie früher vieles von sich hergegeben und das Nehmen Bernd überlassen hat, sodass ein starkes Gefühl von Geben und Nehmen zu ihren Ungunsten entstanden ist. Die Außenbeziehung als „Ausgleichs-Versuch“ von Geben und Nehmen? Es könnte so sein, und zwei Ereignisse schieben sich dabei mehr und mehr in den Vordergrund: das schlimme Erlebnis der Abtreibung und Bernds Absage an die Beziehung, als sie zum zweiten Mal schwanger wurde. Schmerz bricht aus ihr heraus, als hätte sie beides erst gestern erlebt – und Bernd ist betroffen und fühlt sich schuldig.

Interventionen:

Wir leiten in einem ritualisierten Vorgehen das Paar an, mit dieser ersten, zentralen Verletzung umzugehen, indem wir Verena veranlassen, Bernd nochmals von Angesicht zu Angesicht zu sagen, wie im Stich gelassen sie sich damals von ihm gefühlt hat. Und wir helfen Bernd, ohne Rechtfertigungsversuch diese Verletzung anzuerkennen und sein Bedauern darüber zum Ausdruck zu bringen. Als das geschehen ist, wird es beiden möglich, in bewegender Weise gemeinsam über die schlimmen Ereignisse von damals zu weinen, um das abgetriebene Kind zu trauern und es miteinander zu verabschieden. Bernd bietet außerdem auf unsere Anregung hin eine „Wiedergutmachung“ an. Verena wünscht sich, dass Bernd zweimal für mehrere Tage die Kinder eigenverantwortlich übernimmt, damit sie allein wegfahren und sich um ih-

re Anliegen kümmern kann. Außerdem soll er sich um die Organisation eines gemeinsamen Paar-Wochenendes kümmern, was bisher ausschließlich sie getan hat. Dadurch hat Bernd eine Möglichkeit, „etwas zu tun“, um endlich aus der Rolle des Schuldigen herauszukommen, beide sind ungeheuer erleichtert. Verena sagt im Nachgespräch: „Das Ritual mit der Abtreibung ist mir immer noch sehr präsent. Es war Vergeben und Vergessen“. Eine bisher nicht bewusst wahrgenommene Barriere zwischen den beiden ist weg.

Auch die zweite schwere Verletzung in ihrer Geschichte greifen wir auf: Bernd hat die Beziehung abgebrochen, als Verena zum zweiten Mal schwanger war. Auch darüber wird nochmals ausführlich und in teilweise ritualisierter Form gesprochen, und beide kommen zu dem Schluss, dass in diesem Punkt „ihre Konten nun ausgeglichen wären“: Verena hat durch die lange Außenbeziehung Bernd „ausreichend büßen lassen“. Beide halten ihre Verletzungen nochmals auf Zetteln schriftlich fest und verbrennen sie Zuhause gemeinsam. ●

Die Therapeuten erweitern die Problembeschreibung auf die Vergangenheit des Paares hin: Die Außenbeziehung ist auch als eine Art Ausgleichsversuch zu verstehen für erlittene Verletzungen, die man zu vergessen suchte, die aber nicht verziehen waren. In diesem Zusammenhang wird die oben erwähnte dritte Polarität von Geben und Nehmen berührt, die in der Geschichte des Paares ebenfalls in eine arge „Schiefelage“ geraten war. Verena war die Gebende, Bernd der Nehmende. Die ausgehandelte „Wiedergutmachung“ gab dem Paar die Möglichkeit, sich dies bewusst zu machen und zugleich einen ersten konkreten Schritt zum „Ausgleich“ zu tun.

Bei Ereignissen der Vergangenheit, die nicht mehr ungeschehen zu machen sind, aber dennoch weiter wirken, finden wir den Einsatz von therapeutischen Ritualen hilfreich (vgl. Jellouschek 1999 b, S.65–71). Dabei verwenden wir vorgegebene Formulierungen und Symbolhandlungen (hier Zettel, die verbrannt werden, vgl. dazu Imber-Black 1993). Dies eröffnet den Partnern einen Ausweg aus einer Situation, für die ihnen oft keine Sprache und keine Handlungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen und die darum „unerledigt“ bleiben. Außerdem können sich in solchen vorgegebenen Formen Gefühle entbinden, die bisher

unterdrückt waren und die Partner voneinander getrennt haben. Dies zeigt sich in der Nähe, die plötzlich zwischen Verena und Bernd entstand, als sie beide über das Vergangene weinen konnten.

Bearbeitung unerledigter Angelegenheiten aus den Herkunftsfamilien

Die Beschäftigung mit den Ereignissen in der ersten Zeit ihrer Beziehung bringt beide nun auch in Kontakt mit den Mustern ihrer Herkunftsfamilien. Vorbereitet durch die Teilnahme an einer Therapiegruppe, werden Bernd das Anpassungsverhalten an seine Mutter und sein „Vater-Mangel“ schmerzlich bewusst. In einem Workshop, an dem er während der Paartherapie teilnimmt, erhält er einen starken Anstoß, seinen Vater, den er bisher gering geschätzt hat, in einem neuen Licht zu sehen und ihn als Kraftquelle für sein eigenes Mann-Sein zu erleben. Von Neuem sieht er die Notwendigkeit und erlebt die Möglichkeit, Verena anders, stärker und eigenständiger, gegenüberzutreten.

Die Frage, die Verena im Zusammenhang mit der Abtreibung immer wieder hochkommt, lautet: „Was habe ich da nur mit mir machen lassen? Warum habe ich mich nicht deutlicher gewehrt?“ Diese Frage führt sie unmittelbar in Kontakt mit ihrer Kindheitsgeschichte. In mehreren Einzelgesprächen ist zu erfahren, dass ihr Vater die Familie verlassen hat und sie bei der Mutter, die nie mehr geheiratet hat, aufgewachsen ist. Von daher stammt ihre tiefe Überzeugung, die sie jetzt deutlich identifizieren kann: „Männer sind so. Sie lassen die Frauen im Stich.“ Außerdem hat sie in dieser Situation perfekt gelernt, andere mütterlich zu versorgen und auf ihre eigenen kindlichen Bedürfnisse zu verzichten. All das findet in der Beziehung zu Bernd eine direkte Fortsetzung. Diese Einsichten lassen sie den Entschluss fassen, aus dem gemeinsamen Haus nun ihrerseits ausziehen, um noch mehr räumliche Distanz zu Bernd herzustellen. Sie glaubt, nur so nicht wieder in die alten Muster der Verachtung des Männlichen, der mütterlichen Überfürsorge und des Verzichts auf ein eigenes Leben zu verfallen. Sie betrachtet diesen Schritt also als Engagement für die Beziehung, und beide erleben diesen radikalen Schritt als hilfreich. Bernd, der seinen Hauptwohnsitz wieder nach Hause verlagert hat, ist hier nun noch präsenter für die Kinder und bekommt auch in der Paar-

beziehung dadurch stärkeres Gewicht. Wenn sie sich treffen, klappt es viel besser zwischen ihnen, sie empfinden dann „einen tiefen Frieden“, der sich stark von der früheren Schein-Harmonie unterscheidet. ●

Die Problembeschreibung erweitert sich nochmals: In der Außenbeziehung werden die Muster deutlich und zugleich durcheinandergebracht, die beide aus ihren Herkunftsfamilien mitbringen. Wir können in diesem Zusammenhang von „ineinanderhakenden Skript-Mustern“ (Jellouschek 1999a) sprechen. Verena, die bei ihrer Mutter gelernt hat, stark und fürsorglich zu sein, wählt in Bernd einen muttergebundenen, und darum weichen und sensiblen Mann, in der Hoffnung, bei ihm endlich schwach sein zu dürfen, erlebt ihn aber dann gerade in seiner Gebundenheit nicht in der Lage, ihr Halt zu bieten. Sie ist enttäuscht und verachtet ihn – wie ihren Vater. Und er erlebt dann dieselbe Ohnmacht Verena gegenüber, die er schon – ohne Rückhalt bei seinem Vater – bei der Mutter erlebt hat. Die Außenbeziehung bricht diese ungute Symbiose auf und schickt beide auf den Weg der Selbstwerdung als Frau und als Mann.

Hier wird deutlich, was wir unter „Vergangenheitsarbeit im Kontext der Paartherapie“ verstehen: Den Partnern werden im Kontakt mit ihrem aktuellen Paarkonflikt bestimmte Zusammenhänge mit den zentralen Mustern ihrer Herkunftsfamilien deutlich. Das hat oft erstaunliche Effekte. Im direkten Kontakt zum Partner erleben sie die Möglichkeit diese Muster zu verändern und damit die „unerledigte Angelegenheit aus der Herkunftsfamilie“ zu einem Ende zu bringen. Die Teilnahme an begleitenden Workshops, in denen z.B. Familien gestellt werden (Hellinger 1994, Kohaus-Jellouschek 1998) kann in diesem Zusammenhang sehr nützlich sein. Die Krise in der Paarbeziehung wird so zugleich zur Herausforderung, „liegendebliebene“ Entwicklungsaufgaben wieder aufzugreifen und weiter zu bringen.

Die letzte Sitzung

In der letzten Sitzung sagt Bernd: „Ich bin deutlicher bei mir angekommen. Ich fühle mich selbstbewusster und kann klarer sagen, was mir wichtig ist. Ich hatte nicht gewusst, wie sehr ich mich klein gemacht habe und überhaupt nicht spüren konnte, was ich brauche. Angst habe ich immer noch davor, dass es wie-

der zu dicht werden könnte zwischen uns“. Und Verena: „Ich kann nun mehr bei mir bleiben und kann mich aber auch wieder mehr auf Bernd beziehen. Zwischen uns ist eine wohlthuende Aufmerksamkeit füreinander entstanden und damit auch wieder mehr Nähe. Der Kampf ist vorbei. Es ist friedlich geworden.“

Für die Zukunft nehmen sie sich vor, genauer auf die Regulierung von Nähe und Distanz zwischen ihnen zu achten und Unterschiede zwischen sich mehr zuzulassen anstatt zu verleugnen. Verena hat sich entschlossen, eine berufliche Weiterbildung zu machen, und Bernd will sich beruflich weniger unter Druck setzen, weil er mehr und mehr spürt, dass er die nötige Kompetenz besitzt, um seinen Platz in der Kollegenrunde auszufüllen. ●

Das Paar beendet die Therapie zu einem Zeitpunkt, da noch nicht endgültig feststeht, wie es mit der Beziehung weitergehen wird. Der Prozess in den letzten Sitzungen bewegte sich auf der Ebene „Unerledigtes aus der Herkunftsfamilie“, aber immer im Blick auf eine mögliche Zukunft des Paares. Denn für das Paar kristallisiert sich – gerade bei der Beschäftigung mit den Herkunftsthemen – immer deutlicher das Bild heraus: Nur wenn wir weit genug voneinander „entfernt“ stehen, können wir uns lebendig begegnen. In diesem Licht können sie das getrennte Wohnen vorerst als ein positives Ergebnis sehen.

Es fanden insgesamt 14 Paar- und acht Einzelsitzungen (vier für jeden der Partner) statt, die sich über insgesamt ein Jahr erstreckten. Ein weiteres Jahr danach fand eine Katamnese-sitzung statt.

Katamnese-Gespräch

Ein Jahr nach der letzten Sitzung findet ein Nachgespräch statt, in welchem beide über die weitere Entwicklung berichten:

Seit zwei Monaten ist Verena wieder ins gemeinsame Haus eingezogen. Insgesamt geht es ihnen gut, auch wenn sie hin und wieder heftig aneinandergeraten. Die Vergangenheit sei aufgearbeitet, die alten Verletzungen kein Thema mehr. Nur Bernd spürt seit Verenas Außenbeziehung noch immer eine gewisse Verunsicherung. In der Kommunikation können sie häufiger unterschiedliche Positionen vertreten und diese auch stehen lassen. Bernd sagt deutlicher und früher, was ihn stört, und er hat keine aggressi-

ven Ausbrüche mehr. Verena arbeitet nun stundenweise und hat mit ihrer Weiterbildung angefangen, was ihr Selbstbewusstsein erheblich verstärkt. Ihren lang gehegten Wunsch, literarisch tätig zu werden, hat sie zu verwirklichen angefangen, indem sie die Aufzeichnungen ihrer Großmutter, die sie zufällig gefunden hat, neu tippt und daraus ein kleines Buch macht, das sie an ihre Familie verschickt. Diese Auseinandersetzung mit ihrer Geschichte hat ihr auch nochmal geholfen zu sehen, was sie daraus in ihr Leben mit Bernd weiter trägt. Schwierig empfinden beide noch manchmal ihre Sexualität. Hier ist es am schwersten, sich offen die eigenen Wünsche und Vorstellungen mitzuteilen. Wir bieten ihnen die Möglichkeit an, sich dafür zu einem späteren Zeitpunkt wieder mit uns in Verbindung zu setzen. ●

Das Ziel des gesamten Prozesses, nämlich die Entscheidung für oder gegen die Beziehung, wird bei unserem Paar erst nach der Therapie erreicht. Die beiden haben einen Neuanfang als Paar gewagt, aber auf einer neuen Basis und mit dem entschiedenen Willen, sich wechselseitig mehr Raum für Autonomie zu geben und zu lassen, und das Wechselspiel von Bestimmen und Sich-an-schließen, sowie von Geben und Nehmen ausgeglichener zu gestalten. Diese Anliegen sind noch nicht erfüllt, die beiden haben sich aber auf den Weg gemacht. Damit scheint uns das Ziel der Paartherapie erreicht zu sein. Wir brauchen den Fluss nicht bis zu seiner Mündung zu begleiten. Vielmehr wollen wir mithelfen, den Stau zu beseitigen und die Strömung wieder in Gang zu bringen.



Friederike von Tiedemann,

geb. 1961, Dipl.-Psych. Verhaltenstherapeutin, systemische Paartherapeutin, tätig in der Weiterbildung für Paartherapie und Supervision, Einzel- und Paartherapie in freier Praxis in Ebringen bei Freiburg im Breisgau



Hans Jellouschek,

geb. 1939, Dr. theol., Lic. phil., Paartherapeut, Lehrtherapeut für Transaktionsanalyse (DGTA), leitet seit ca. 15 Jahren Fortbildungskurse in Paartherapie in Ammerbuch bei Tübingen, zahlreiche Veröffentlichungen zu Beziehungs- und Männerthemen.

Adresse der AutorInnen:
Dipl.-Psych. Friederike von Tiedemann
Im Rebstall 5
79285 Ebringen

Dr. Hans Jellouschek
Baumgartenring 7
72119 Ammerbuch

Literatur

- Hellinger, B. (1994). *Ordnungen der Liebe*. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme.
- Imber-Black, E. (1993). *Rituale in Familien und Familientherapie*. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme.
- Jellouschek, H. (1995). *Lebensübergänge in der Paarbeziehung*. In: Egner, H. (Hrsg.). *Lebensübergänge oder Der Aufenthalt im Werden*. Solothurn und Düsseldorf: Walter.
- Jellouschek, H. (1999a). *Warum hast du mir das angetan? Untreue als Chance*. 3. Aufl. Serie Piper.
- Jellouschek, H. (1999b). *Wie Partnerschaft gelingt*. 3. Aufl. Freiburg: Herder.
- Kohaus-Jellouschek, M., Jellouschek, H. (1998). *Familien-Stellen im Rahmen von Paar-Gruppentherapie*. In: Weber, G. (Hrsg.). *Praxis des Familien-Stellens*. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme.
- Schlegel, L. (1995). *Die transaktionale Analyse*. 4. Aufl. Tübingen: Francke.
- Welter-Enderlin, R. (1996). *Deine Liebe ist nicht meine Liebe. Partnerprobleme und Lösungsmodelle aus systemischer Sicht*. Freiburg: Herder.
- Welter-Enderlin, R., Hildenbrand, B. (Hrsg.) (1998). *Gefühle und Systeme. Die emotionale Rahmung therapeutischer und beraterischer Prozesse*. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme.